



Zwölf Tage nach den tödlichen Überschwemmungen im Hinterland von Nizza haben die Behörden eine erste Bilanz gezogen.

Nach der Zerstörung von 400 Gräbern auf zwei Friedhöfen wird die Arbeit der Ermittler für die Identifizierung der Opfer immer komplizierter.

Je mehr Tage in den von der Flut verwüsteten Tälern vergehen, desto komplizierter wird die Arbeit der Ermittler. „Es ist ein echter Wettlauf gegen die Zeit. Wir haben vielleicht noch höchstens 48 Stunden Zeit, um zwischen der Leiche eines Sturmpfers und einer anderen, die vielleicht auf einem Friedhof weggefeht wurde, zu unterscheiden“, sagte Gendarmerie-Oberst Nicolas Thiburce am Mittwochmorgen.

Zusammen mit dem Staatsanwalt von Nizza, der für die Entsendung der Einheit zur Identifizierung von Opfern von Naturkatastrophen zuständig ist, nahm der Spezialist eine erste Einschätzung dieser Wetterkatastrophe mit dramatischen Folgen vor.

Vierhundert Gräber weggefeht

Fünf gefundene Leichen wurden formell als zu den Opfern der Flut gehörend identifiziert. „Zwei weitere sind noch in Frage gestellt“, sagt Xavier Bonhomme. Und dreizehn Personen bleiben nach zahlreichen Untersuchungen anderer Berichte offiziell vermisst.

Die zusätzliche Schwierigkeit bei diesen Ermittlungen, die den Richter und seinen Stellvertreter „zehn Tage lang vollzeitlich“ mobilisieren, besteht darin, dass 400 Gräber auf dem alten Friedhof von Saint-Dalmas-de-Tende und dem von Saint-Martin-Vésubie von den Überschwemmungen weggerissen wurden. Und dass man „den Unterschied machen muss“. Eine völlig „beispiellose“ Situation nach einem Ereignis, das wirklich „außergewöhnlich“ war, so der Staatsanwalt.

„Bereits nach vier bis fünf Tagen in einer aquatischen Umgebung wird es sehr schwierig, wenn nicht gar unmöglich, festzustellen, ob es sich um die Leiche eines kürzlich verstorbenen Menschen oder ob es sich um einen älteren Todesfall handelt“, erklärt der Gendarm.

Seine Teams müssen sich auf die Sorgfalt verlassen, mit der man begrabene Leichen mit Identifikationsarmbändern oder Sargnummern versah. Ein „mobiles DNA-Labor“ der nationalen Gendarmerie wurde an den Standort geschickt. „Aber die DNA mag Meerwasser überhaupt nicht“, sagte er, und „als letztes Mittel bleibt die Odontologie“.

Leichen in drei Ländern gefunden

Diese Untersuchungen sind um so komplizierter, als sie zu gleichen Teilen von drei Ländern durchgeführt werden. Eine von zwei Leichen, die noch nicht identifiziert werden konnten,



Sturm Alex in den Alpes-Maritimes: „Der Wettlauf gegen die Zeit“ der Ermittler bei der Identifizierung der Opfer

wurde in monegassischen Gewässern entdeckt. Und sieben weitere, von denen noch nicht bekannt ist, von Friedhöfen in Frankreich oder Italien stammen, wurden an der ligurischen Küste auf der anderen Seite der Grenze gefunden.

Die offizielle Zahl der Todesopfer am Mittwochmorgen betrug fünf, darunter ein Feuerwehrmann. Ein Opfer wurde im Roya-Tal weggefeht und vor der Küste des Flughafens von Nizza gefunden. In Saint-Martin-Vésubie wurde ein in ihrem Fahrzeug ertrunkenes Ehepaar entdeckt. Und die Leiche eines weiteren Mannes, eines Bewohners von Saint-Martin-Vésubie, wurde ebenfalls weiter unten im Flussbett der Vésubie, in Lantosque, gefunden.

Für einige der Vermissten besteht die Wahrscheinlichkeit, dass sie nie gefunden werden.